



OSTFALENPOST

Informationsblatt der Arbeitsgruppe Plattdeutsch in der
Braunschweigischen Landschaft e.V.
und des Ostfälischen Instituts

Nr. 91

www.ostfalenpost.de

April 2014



Braunschweigische
Landschaft e.V.

Heimat in der globalen Welt

Das ist das verbindende Thema des 12. Tages der Braunschweigischen Landschaft, am Sonntag, 27.07.2014, in Vechelde im Landkreis Peine. Wir wissen: „Plattdeutsch verbindet!“

Für die „Arbeitsgruppe Plattdeutsch“ ist – wie auch für die weiteren Arbeitsgruppen – an dem Tag ein Informationsstand eingeplant. Zusätzlich gibt es ein Plattdeutsch-Zelt, darin ist Platz und Zeit für Vorträge, Sketsche und mehr. Wer mitmachen möchte, meldet sich bei Rolf Ahlers, T. 05303 930196.

Rosenmandach mot alles anders sien wie süß

Hier in unsen Lanne hat man früher Fasselamd efiert mit Bratwurst un Brezel. Rosenmandach war nich veel los, höchstens de Voreine het mal en Maskenball oder Kostümfest emaket. Hütijendachs werd ook bie uns düchtich efiert. Schon in'n Kindergard'n geiht't los. Uutkleen un dat Jesichte anmal'n maket de Lüttchen so richtig Spaß, un stolt wieset se dat Kattenjesichte oder de Indianermalerei bien Spazierngahn dorch de Stadt.

In de Schaule geiht dat wieder. Lust taun Lehrn un Oppassen hat Rosenmandach keinder. Groote Mäkens maket sick Zöpfe un komet in Baby-Kledaje mit Nuckel naa Schaule, Jungens in korte Hosen oder in'n Schlapanzuch mit ne Fleutchepiepe oder ne Täte taun Krachmaken. Manichein Kanter vorsteiht de Junken un maket dat midde un socht wat ruut, dat forr düssen Dach passich is. Andere könnt den „Unsinn“ nich vorstahn.

Ick wett von eine Schaule, in dee de Derechter alle Kanters ne Woche vorr Rosenmandach desamme'halt hat un sejje: „Ich bitte darum, dass alle Kollegen daraufhin arbeiten, für diesen Tag normale Verhältnisse zu schaffen und keine Kostümierung zuzulassen. In unserer Schule ist Unterricht wie an jedem Montag.“ Alle Kanters warn daforr un nucken datau. Bloß einder fraa: „Jildet dat forr alle, ook forr de Kanters?“ Keinder konne vorstahn, wat hei sejjen wolle. „Natürlich für jeden an dieser Schule.“

Rosenmandach war ran. De Kinder harrn Tüch an wie ümmer, awer in de Taschen harrn se wat taun Uutkleen. Wenn de Schaule vorbeie is, wollten se dorch de Stadt trecken un fleutchen un krakeeln, Damp afflaaten. Ein Kanter kome Rosenmandach in en schwarten Anzuch, harre ook en schwarten Schlips umme un make en Jesicht wie bie ne Beerdiung. De andern Kanters wollten ne fraan

ob einder uut de Familich ..., awer hei bedüe se, se sallten ne nich anspreeken.

In de erste Stunne make hei Unterricht, awer anders wie süß. Hei bleiw ernst, vortelle awer Stippstörekens von Rosenmandach un de Fastnachtstiet. De Kinder konn'n sich uutschüddeln vorr Lachen. De erste Pause war, un noch ümmer konne keinder von de andern Kanters sejjen, wat mit düssen in sien schwartes Tüch los war. De zweite Stunne war hei in ne andere Klasse. Un wedder dröhne de Klasse vor Lachen. Wie de zweite Pause war, krejje ne junke Kantersche midde, dat alle Kinder, dee uut düsse Klasse ruutkam'n, nich ophörn konn'n mit Lachen. In de dritde Stunne war de Kanter wedder ernst un alle Kinder warn albern un mossten blackern.

De junke Kantersche vortelle dat in'n Lehrzimmer de andern. „Ich denke, er hat gar keinen Trauerfall in der Familie. Die Kinder lachen nach seinem Unterricht noch in der Pause. Ich denke, er veralbert uns alle.“

De Derechter bestelle den Kanter tau sick un druxe rum, vorseuke dit un dat, wollte wetten wat passiert war in de Familich. Et mosste wat Schlimmes sien, denn grade düsse Kanter war ümmer en bettchen tau salopp in siene Kledaje. Hüte nu so ganz in schwart ...

De Kanter bleiw ernst.

„Herr Direktor, Sie haben Recht. Ich bin in Trauer, trage nämlich heute den Humor an dieser Schule zu Grabe. Sie gestatten, dass ich mich zurückziehe in meinem Schmerz.“ Hei make en Diener, dreihe sick rum un jung ruut. Butten mosste hei nu doch lachen. Op de Duer hält den Ernst kein Mensch uut, wenn ne taun Lachen de Maute is. Et harre klappet. Hei harre siene Kollegen schön op de Schippe nohm'n.

Eva Brandt, Oschersleben

Dat ole Hus

De Kalk stooft opp un wurd von'n Winne ebber de Strate eweiht. De Dachstuhl von't ole Hus an de Ecke is jrae in sick tosamme esackt. Nu fängen de Lüe mit'n Affrieten von de Muern an. Ick stahe een betchen wech von't Janze un kieke, wie de Jrieper de Schuttbarje mit siene Iesentangen to faten krijjt, un dunn allet mit veel Krach in de rostije Wanne von'n Kipper schmieten deit.

Nich ohne Jrund stahe ick hier, denn hier jeiht eben een Deel von miene Verjangenheit perdü. Hier harrn fröher nämlich miene Jrotöldern ewohnt, wecke nu all lange doot sinn. Nu kracht de Treppe tosamme, et war noch de ole ut miene Kinnertiet. Nonnichmal de schönen brunen jedrechselten Stäbe von't Jelänner harre man affeschrubt. De Handloop, opp wecken ick als Junge allemal opp den Hosenbodden runder erutscht bin, wenn ick Jrotvader un Jrotmuuder besocht harre, splittert under Steene opp den Kipper. Drei or vier Jahre olt bin ick dunnemal erst ewest, als ick disse steile, schmale Treppe opp alle Viere, mit Vadern als Hülpe an de Hand, hochekrabbelt bin.

Opp mien Kloppen an de Kökendöre make stets miene Jrotmudder opp. Bannig jrot käm se mick vor, keen Wunner – in mien Ölder! Wirklich aber, dat harrn mick de Verwandten späder vertellt, is se eene kleene zarte Frue ewest. Neben mienen Jrotvader, eene staatsche Parson, nehme se sick wie eene lütsche Puppe ut. Ehre witten Haare harre se immer strenge nah hinde to eenen Dutt edragen. Eene blaue Warpschörte recke ehr bet under de Kniece un verdecke dat mehrste von't schwarte Kleed, wat an den Hals hoch toeknöppt ewest is. Ick kunn mick noch jetz opp ehr Jesichte besinnen. Fründlich un gütig is et immer ewest, wenn ok de Oogen immer een betchen spietsch ejlustert harrn.

De dünne Innenmure ut Lehmverputz, dee jetz jrae in veele Deelee brösel, kunn mal eene Wand von de Köke ewest sinn, an wecke de kleene Herd stunn, der mit'n Waterpott ebber den Jluhkoks in de Jrue. Opp sienen Deckel harre ick oftmals esetten, in'n Winter, wenn et butten bannig kolt ewest is.

Mit bannijen Lärm klöben in dissien Momang de Deelenbräder von de Wohnstube utnanner. Einije Streepen von eenen nietmodschen Teppichbelag hungen an se runder. Fröher harre Jrotmudder de Bräder allewiele blitzblank eschüert. Ick bin opp den Hosenbodden opp se rumerutscht un harre mit mien Holtpärd espält, wat ick von Jrotvadern

to Wiehnachten ekrijjt harr.

De Fenster, dee jetze de Jrieper faten deit, sinn woll noch ut de damalije Tiet. Ut se harre ick ekiekt, wenn unde opp de Strate de Buern vorbeie eföhrt sinn, – mit jroten Kornfuhren opp de Ackerwagens, nah Onkel Erichen siene Döschmaschine opp den Dorpanger.

Noch steiht eene Ecke von't ole Hus, se schmitt noch ehrn Schatten opp't Koppsteenflaster, dunn kracht ok disset leste Stücke tosamme, un eene Pilzwulke von Stoow pufft wie bie eene Explosion hoch, nimmt mick forr eene Tiet de Sicht. Als ick dunn wedder kieken kunn, is von't Jrotöldernhus nist mehr to seihn, blot noch een Schuttbarje. Ick wische mick de Oogen, un dat nich blot wejen dissien Stoow, wecker bet nah mick henweiht. Dunn make ick mick trurig wedder opp den Nahhuseweech.

Dat Besinnen opp miene Jrotöldern aber, dat harre sick forr immer un ewig in mien Kopp inepräjet, dat kunn man mit son Affrieten nich tonichte maken. In mienen Sinn leben de Beien ok jetz noch an disse Stidde, in dat kleene Hus in't Dorp von miene Kinnertiet.

Hermann Orlamünde, Colbitz

De OSTFALENPOST hat efragt:

Wat is „en half Stieg Stunne“?

Half Stieg – bei uns heißt das: Halfsteige, das bedeutet eine halbe Stiege Getreidebunde (ganze Stiege 20, halbe Stiege 10 Bunde). Daraus ergibt sich für die Zeitrechnung „ein paar Stunden“ bzw. „eine ganze Weile“. Bei uns sagt man: „Hest Diu mal ne half Steige Stunne Teit?“. Dann meint man ein kurzes Gespräch oder eine kurze Hilfe des Angesprochenen. Gustav Philipps, Bockenem. / „En half Stieg Stunne“ sünd en paar Stunnen alsau ne ganze Wiele. Dr. Hans Joachim Lorenz, Magdeburg. / Ick moßte ja ok noch midde „opstiegen“: 1 Stiege Weiten warn 20 Garben, also ne halbe Stiege 10 Garben. „½ Stunne“ = 30 Min. Elvira Kirchhoff, Rautheim. / Eine Stiege sind 20 Stück, d.h. en half Stiege = 10 Stück. Stunne = Stunden. Es könnte zwei Deutungen haben. 1) 10 Stunden würde heißen: en half Stieg Stunnen; 2) Der 10. Teil einer Stunde, d.h. 6 Minuten. Variante 1) ziehe ich vor. Albrecht Breymann, Söhlde. / 20 Kornbunde sind zum Beispiel eine Stiege, die Anzahl von 20 grundsätzlich. So sind 10 eine halbe Stiege und auf eine Stunde bezogen, ist es demnach eine halbe Stunde. Gisela Preckel, Isernhagen.

Oma vorsteiht dat

De 21. März, Frühjahrsanfang, war längst vorbei, awer et Wäder make keine Aanstaltn, sik en Datum aantaupassen. Nu war et all Midde April un dee make sien'n Namen alle Ehre. Et nachts war noch immer Frost un am Daage klemperet et Thermometer ook bloß en paar Grade. Schnei un Gruupel wesseln sik af oder etrejene wat runner wolle. Dat war nu wöcklich Pech for heimliche Lieweslüe wie Marie un Dieter. Vorliewet warn se bett öwwer beide Ohrn un krejen buttn koole Fäute. Marie, man grade 18, word von de Öldern strenge holn. Umme teihne mosste et aams in'n Huuse sien. Gar en Fründ midde na Huuse bringen, da wolln se nist von wettn. Dat warn oltmodische Aansichtn, awer nich tau ännern. Oma war da anners, se harre von öhrn Fenster uut aams Marie un Dieter all öfter vorr de Huusdör esiehn. Se kenne Diatern all als lüttjen Jungen un von Marie wusste se dat mit dee beiden.

„Eh et keine 20 is, kummt mik kein Keerl in't Huus! Schluss, basta“, dat war Papa siene Instellung. Oma dachte sik öhr Deil un wörre ne bie Jelegenheit mal Bescheid jem. Wenn de Liewe nu mal sau grot is un de Frühjahrsjefühle sik sau unbändig rejen un et Frühjahr mit sien Wäder kein Inseihn hat un trotz Knuddeln um Drücken de Minsche doch freiern mott, mösste sik doch en Weech finn, wo'n tausamme sien kann, ohne koole Fäute tau krejen. Ein'n Aprilaamd feje de Schnei mal weer um et Huus, dat et Drepn de beiden junken Minschenkinner leed word.

„Man mösste et maken wie de Bayern“, meine Dieter mehr uut Spaß. „Warumme nich“, antwöre Marie un de Sache war beschlotn. Wenn in'n Huuse alle Lichter uut wörn, könne Dieter de Leiere aanstelln. Bett in en erstn Stock, bruuke gar nich mal ne ganz lange. Papa und Mama schlappm Paterre aan de annere Siete. Bloß Oma harre öhre Stuwe nem Maries, awer dee harre en jesunn Schlap.

Glieks naa neune war Marie inne, melle sik um säjje: „Gue Nacht!“ Papa schlot de Huusdör tau, Marie jung na om un kucke noch bie de Oma rin. „Bist ja all raan“, meine dee „biste mit Diatern böse?“ „Nee, is ja sau koolt buttn!“ „Na, denn schlape man schön!“

Dieter war mit de Leiere hastig weer raan un leit se ersmal quer lijjen. Om war et Licht all uute. Et Flurlicht unne brenne awer noch. Om aan en Fenster röe sik wat. Dat war awer de Oma, dee make bie Wind un Wäder et Fenster immer en

ganz bettchen opp. Frische Luft taun Schlapm is jesund.

Marie war buttn sau koolt eworn, et harre sik all int Bedde lecht un harre Herzkloppm vorr Oprejunge. Et duuere balle noch ne Stumne, bett in Huuse alles duster un stille west is. De koole Wind un Schneischuere fejen Dieter wnm de Ohrn. Endlich truee sik, de Leiere aantaustelln. Wie en Eikkater klempere hei de Sprossen ropp un et Fenster war opm.

Oma war noch nich inneschlappm, da krasempele wat aan öhr Fenster. Wörd ne Uhle sien, denkt se. Denn kome awer en scharper Luftzuch, et Fenster war oppegahn: „Marie, ik bin raan!“ Ach Du miene Güte, dachte Oma bloß noch um denn word öhr klar, dat Dieter dat bloß sien konne un in siene Oprejunge de Leiere aan et vorkehrte Fenster estellt harre. Nu ware inne. Vorfehrn wolle ne Oma nu ook nich grade, wusste awer vorr Schreck ook nich, wie et wiedergahn solle. Da war et ook all passiert: Dieter harre woll in-tzwischen et nödichste uuttrecket un huppe mit en Satz bie Oma unner et Deckebedde un biwewere bloß noch: „De reinste Iesklumpm bin ik!“ Noch schwinner huppe mit genau sonn Satz weer drunnerwech, wie hei en Irrtum bemerkt harre. Oma war en bettchen bepackter wie Marie.

„Dat häwwe ik emerket, Junge“, lache de Oma, „awer oppwarm mosste Dik ne Dör wieder!“

„Entschuldigung!“ stottere Dieter. Nu war ne saugar de Schweet uutebroken. Oma male Licht. Dieter stund noch immer ganz vordattert. „Wat'n nu?“ Hei wörre am liwestn in de Ere vorsunken. „Gar nist, wat nu“ meine de Oma, „irrn is menschlich, ik war doch ook mal jung un wenn et buttn sau koolt is, de Öldenn sau stur un oltmodisch sind, find sik immer en Weech un wenne öwwer Omas Schlapstuwe geiht. Jejen de Liewe is'n machtlos, dat war vor 100 Jahrn all sau!“ Denn lande Dieter doch noch in'n richtigen Bedde. Oma höre bloß noch et Kichern nemaan.

Annern Morjen, kort naa sesse, eh de Papa naa Arbei mosste, jung hei mit en Hund ruut, seih de Leiere unner Oma öhrn Fenster stahn un is von de Socken. Von en Spektakel, deen'e make, worn alle in en Huuse wak. Hei schille lauthals, dat de Jugend kein Aanstand un keine Moral härre un wat ne süss noch datau infollt. Marie un Dieter harrn vorschlapm. Marie flitze naa de Oma rin: „Oma hilpe mik, nu geiht de Welt unner!“ Oma beholt ruhich Blaut, Dieter konne sik bie se aantrecken. Denn poltere Papa ook all de Treppe

ropp un schille un schille öwwer sauveel Schamlosigkeit un de Frechheit von dee beiden Rotzjörn, kein'n Respekt härrn se un wat ne nich noch alles infollt. Hei war gar nich tau bremsen. Denn stund Oma opp en Flur. Se harre sik we-nichstens en Morjenmantel öwweretreckt. Grade wolle de Papa weer los lejjen un jung opp Marien siene Stuwe tau. Oma konne ne grade noch ann de Jacke schnappm un denn explodiere se: „Nu höre mal tau, Du Moralapostel, Du bist ja schlimmer wie en Kittchenwärter. Nu willt wie mal ne Rechnung oppmaken: Wie olt is Marie?“ „Na achteihne!“ „Un wie olt is diene Annemarie?“ Sebbenundrittich!“ „Sau, dat wettste also noch. Da war et woll mit achteihne von en heiligen Geist in annere Umstände, weil Du sonne

vordammt hohe Moral harrst oder wie war et süß?“ Marie stund in de Dör un harre alles midde aanehört. Öwwer dat, wat de Oma da esächt harre, harre et noch nie naedacht.

Oma war noch nich fertich: „Sau wie ik mime Marie kenne, is et en liewes aanständijes Mäken, dat nu ganz einfach ook en Jungen jeern hat un en bettchen Vortruuen wörre gar nist schan!“ Papa jung ganz langsam de Treppe runner. Unne in'n Flur säjje de Mama bloß: „Wo Mudder recht hat, hat se recht!“ Papa dreih sik umtue 180 Grad. Dieter bruuke de Leiere nich mehr, jung awer immer naa Huus, wenn et ook manichmal späde word. De Liewe is em ne Himmelmacht. Dat war, iss un wörd immer sau bliem, sau lange de Minschheit besteiht. Marta Rothe, Magdeburg

Inköpen

Leiwe Lüe, Inköpen, dat mott man ja af un an mal maken. Aber passet up, dat ji nich rinfallet. Schrüben un Nagels hääbe ik al ofte inekofft, nü aber könne ik ne Oart von besonnere Nagels in den Bümarkt nich kriegen: „Nee, säwat hääbet wi nich, säwat gift et woll bluß in en besonneren Laden.“ Na ja, wenn ik al wat besonneret hääben well, denne mott ik woll uk in en besonneren Laden danah kieken. Also de Telefonbäuker her, dat witte un dat geele. Un kiek an, da fund ik „Nagelstudio“, wenn ik dat nächste mal in de Stadt bin, kieke ik da mal rin.

Sä was et denne, ik bin da hen estebbelt. Von butten sach mik da al sä wunnersam üt. Hm? Wat mag dat wesen? Ik da rin. Bienah drop mik de Slag, da was ik in sän Wellness-Salong geraen. De Lüe da kümmern sik umme de Fingernagels un umme de Nagels up de Töne von de Fäute! Et gaf sägor Nagels tä köpen, wie mik dat fründliche Früensminsche da varklore. Aber dat wärren Nagels, de mit sän Kliester up de natürlichen Fingernagels upekleeft weern mössten. Nee, annere Nagels, sä wecke tän „mit en Hamer inkloppen“, nee, säwecke gaf et da nich, da mösste ik woll mal woans anners kieken, in en besonneren Laden.

Na, dat mit den „besonneren Laden“ häre ik ja al mal tä wetten ekreegen, bluß, wo mag de woll wesen?

Up den sülbigen Wege – „Wenn dü al mal in de Stadt bist“, häre miene leiwe Früe eseggt – schölle ik man glieks noch ne grute Pulle Madeirawien inköpen. Se wolle Tungenragü maken, datä brüke se en bettschen, un de Rest können wi denne tä den Eten datä drinken.

Noch güng dat mit den „besonneren Laden“ in

mienen Koppe rundrumme un sä güng ik in ne Wienhandlung. Ach kiek an, de Wienminsche was woll en kläken Minschen, de häre de Pullen nah Alphabet in de Regals estellt. Woll dorumme, dat man nich lange säuken mösste. Sä kieke ik denne bie „M“ – allens annere fund ik da, aber nich Madeira. Hm, wat nü? Ach, dü mosst woll bie „P“ wie Portugal kieken, denke ik in mik rin, Madeira hört ja tä Portugal. Aber uk da fund ik ne ganz Masse, aber nich Madeira. Sä hääbe ik denne den Minschen danah efragt. Hei wusste glieks, wat ik wolle. „Ja, da möt Sei bie „C“ kieken.“ Miene Ugen worten bluß grötter un üt mienen Munne keim: „C, wat schall dat denne meinen?“ „Tja, C wie Cherry, dat it doch sän sworn seuten Wien.“

Leiwe Lüe, da was ik woll tälest up ekumen, Sherry mit „S“ häre ja woll noch angahn können, aber Cherry mit „C“, na ja, ik weit nich. Hei hat mik denne ewiest, wo de Madeira stund. Twei Pullen wärren da. Ik hääbe de twei enohmen, damidde ik nich sä hille weer lus mott – uk wenn ik an den „sworn Wien“ dulle tä sleepen häre.

Dat mit den „C wie Cherry“ is mik aber doch dor den Kopp esüset. Tä Hüß hääbe ik denne in mienen Wörebäk nahekeeken un fund da „Cherrybrandy, feiner Kirschlikör“ un „Sherry, spanischer Wein“ – kiek an. Passet aber nich mit „Likör“ un nich mit „spanisch“. Up de Etiketten von de Pullen steiht et akkerat: Madeira Wine – Product of Portugal.

Henwies: De Lüe da segget „Madeira“ mit „ei“, nich „Madera“ ohne „i“; miene leiwe Früe mott et wetten, se is da ewesen.

Rolf Ahlers, Wendeburg

woerterliste

Leiwe Lüe, hüte up huchdütsch: Für Texte in hochdeutscher Sprache verwende ich neben der WORD-Korrektur auch den DUDEN-Korrektor, um fehlerhafte Schreibweisen oder Formulierungen zu erkennen und zu beheben. Für Texte in plattdeutscher Sprache gibt es solche Verfahren nicht. Was tun?

Wieder und wieder liest man seine Texte durch, verbessert hier und ändert dort. Aber – und das passiert nicht selten – erst beim soundsovielten Male durchlesen oder vortragen bemerkt man fehlerhafte Schreibweisen.

Um Abhilfe zu schaffen, habe ich alle meine, im Laufe der Jahre aufgeschriebenen Texte in einer WORD-Datei zusammengefasst. Sie enthält über 100.000 Wörter. Mit Eliminierungs- und Sortierverfahren in WORD und EXCEL kam ich mühsam meinem Ziel näher. Da besuchte mich unser jüngerer Sohn Achim, Diplom-Informatiker von Beruf, und bemerkte über meine Tätigkeiten: „Vater, so nicht!“ Nachdem ich ihm meine Wünsche und das Ziel genannt hatte, schrieb er schnell das von ihm als „woerterliste“ benannte Programm.

Hier das Verfahren: Für die eingegebene Datei „Text“ gibt „woerterliste“ die Datei „Liste“ aus. Beim Bearbeitungsvorgang werden viele der in „Text“ vorhandene Zeichen überlesen, so z.B. Absatzmarken, Anführungszeichen, Ausrufezeichen, Bindestriche, Fragezeichen, Gedankenstriche, Gleichheitszeichen, Klammern, Kommas, Punkte, Semikolons, Sternchen. Nicht überlesen werden die Apostrophe.

Die Datei „Liste“ enthält die alphabetische Liste der vorkommenden Wörter, unterschieden nach Groß- und Kleinschreibung. Jedem Wort folgt nach einem Tabstop die Anzahl der Worthäufigkeit sowie eine Absatzmarke.

Hier ein Ausschnitt aus „Liste“:

Wihnachen 4
Wihnachten 23
Wienachten 2

Es ist leicht zu erkennen, was richtig und was falsch geschrieben ist. Im zusammenhängenden Text wird die fehlerhafte Schreibweise sehr leicht überlesen.

Gern biete ich an: Senden Sie mir die zu prüfende Datei (.doc oder ähnlich), möglichst als Anhang an eine Mail, notfalls auf USB-Stick. CD oder DVD geht nicht, da ich die erzeugte Datei darauf nicht speichern kann.

Rolf Ahlers, Wendeburg

Sau kann et gahn

Hans un Grete waren ober vörzig Jahre verfriet. De Kinner harren sülmst öhren Hushalt, un sau leben se bei'e all veele Jahre alleene. Grade stund dat Wochenenne an. Da sä Grete tau Hans: „Wi mött hüte inköpen, wi bruket noch wat tau äten.“ Grete hat sik twei Stoffbüdels inestooken, un denne sünd se losetürt. De Laden lagg ja bloß teihn Minuten wegg von öhre Wohnunge. Grete harre alles in'n Koppe, wat se häbben wolle. Darumme hat et nich lange eduert, un de Büdels waren vull. „Nu will ik noch en Brot halen“, hat Grete tau Hans esägg, „ik wett' nich, ob dat anere recket.“ De Verköpersche hat dat Brot tauerst in ne Tute un denne in'n Plastikbüdel estooken. Grete hat hille betahlt. Hans mosste de swaren Büdels draagen, Grete namm dat Brot. Sau sünd se denne na Huse hen. – Da hat Grete in dat Schapp ekeeken, wo dat Brot inne lagg. „Wi hät ja noch en ganzet Brot“, reip se, „denn freise ik dat niee in.“ Wie se dat Brot mid dän Plastikbüdel in dat Kölleschapp eleggt harre, hat se de annern Sachen utepacket. Nu wolle se ok dat Portmannee wegglegen. Aber se konne et nich finnen. „Hans, häbbe ik dik dat Portmannee egeben?“ „Nee“, sä Hans, „du hast doch noch dat Brot ehalt.“ „Denn häbbe ik dat Geld varloren“, reip Grete, „wi mött noch mal kieken, op et op'en Weg liggt.“ Hans un Grete sünd noch emal los un hät dabie de Ogen ümmer op dän Bodden ehat. Aber bet tau de Bäckerie konnen se dat Portmannee nich finnen. Grete is denne ringahn. Aber ok da is et nich ewest. Bedröppelt sünd de bei'en na Hus hen, hät aber dabie wedder de Eere affesocht. – Wie se tau Huse waren, hat Grete eraupen: „Wat soll ik bloß maken? Et sünd balle tweihunnert Euro in ewest un denn noch mien Utwies un de Kreditkaarten.“ „Du kannst ja mal bie de Polezei anraupen un bie de Banke de Kreditkaarten sparren laaten. An'n Mandag mött wi denne op't Amt. Du mosst en nieen Utwies häbben.“ Wie se bie de Banke un de Polezei aneraupen harre, hat Grete noch lange darober simmeliert, wo se woll dat Portmannee varloren harre. Aber se konne sik nich drop besinnen. – De Mandag rücke ran. Hans un Grete wollen na'n Amte fäuhern. Vorrher sä Grete aber: „Wi hät gistern dat Brot opegetten. Ik will dat niee mal ut dat Kölleschapp halen.“ Grete hat dän Plastikbüdel enohmen un wolle dat Brot utpacken. Da hat se emarket, dat noch wat in dän Büdel was. Se hat deip ringegreppen. Un wat harre se in'e Hand? Dat stief gefrorene Portmannee!

Horst W. Buchholz, WOB-Heiligendorf

Die Theatergruppe „Plattdütsch Nordsteimke“ seit 2000 – führte im Februar 2014 auf:

Platt un Frieen: „De Annonce“

1. Akt: De Ankunft – Op’e Dörpstrate / Bella-Donna, eine zwielichtige Dame aus Braunschweig, ist inkognito auf dem Wege zum ersten Treffen mit dem heiratslustigen Bauern Krischan. Ihre Kumpanin Malvine hat den künftigen Bau-boom in Steimke ausbaldowert. Die in der Annonce verlangten Plattdeutsch-Kenntnisse, hat die plattkundige Malvine Henrietta, alias Bella-Donna, beibringen wollen. Es ist aber bei ein paar Floskeln – „Patentsätze“ für alle Lebenslagen – geblieben. – Hühner-Martha stört die Vorbereitungen.

2. Akt: Dat Nieeste – An’n Gaarntuune / Anneken, Haushilfe bei Krischan, und ihre Mutter sind auf dem Rückweg vom Einkauf für den erwarteten Besuch. Anneken, die sich immer noch Hoffnungen auf eine Heirat mit Krischan macht, ist noch im Unklaren über die Art des angekündigten Besuches. In der Nachbarschaft wird ebenfalls darüber spekuliert.

3. Akt: De Annonce – In’n Krauge / Die Fußball-Fans des Dorfes kommen zur TV-Bundesliga-Übertragung in den Krug. Krischans Annonce wird entdeckt. Die Männer beschließen, Krischans Treffen mit Henrietta zu stören, die Dame zu vertreiben und Anneken zu ihrer versprochenen Eheschließung zu verhelfen. Dazu treffen sie Vorbereitungen mit Hilfe ihrer Frauen.

4. Akt: Bi Maanschien – Vorr’n Holte / Der romantische abendliche Mondschein-Spaziergang wird zum Fiasko.

5. Akt: De Vorrlobunge – In’n Krauge / Die präparierte Hotel-Unterkunft im Dorfkrug schlägt Henrietta endgültig in die Flucht. – Die Männer und Frauen des Dorfes zwingen Krischan zu seinem Glück und verhelfen Anneken zur Verlobung.

Die Rollenverteilung: Henrietta, inkognito Bella-Donna, is scharp op dat Geld von den rieken Buern: Melanie Perricone / Malvine, öhre Kumpanin: Gisela Brandt / Krischan Hagestolt, Buere mit Bueland, ne gue Partie: Hans-Werner Griesemann / Anneken, Huusmäken bi Krischan, ne ideale Ehefrue: Kerstin Koch / Mamme, öhre Mutter: Bärbel Bobowski / Hühner-Martha, nietgierig: Ute Rupprecht / Karoline, Städtersche, aber op’n Dörpe opewussen: Karen Pollex / Suse, nietgierig, veel underwegens, wett binnah alles: Edwina Mayer/Sandra Teichmann / De Kräuger, ümmer dichte vorr’n Inslaapen: Christian Pollex / Ottchen, Buere un Fautball-Fan: Thilo Hasenlust

/ Schorse, Buere un Fautball-Fan: Hartmut Brandt / Hinnerk, Buere un Fautball-Fan un Jäger: Hendrik Brandt / Unkel Steffen, Rentner-Buere: Siegfried Mahlmann.

Bühnenbild, Requisite, Souffleuse: Karin Mahlmann. Kulisse, Text, Regie: Siegfried Mahlmann.

Düt Theaterspeelen is allemal weer den „Maker“ Siegfried Mahlmann tä vardanken. Uk „niee Lüe“, de Plattdütsch erst lehren mössten, wärren weer dabie. – Von dichte bie, von wiet und uk von ganz wiet her kumet veele Lüe, umme sik düt Beleefnis antäkieken. Sägor Lüe von den „Niederdeutsches Theater Braunschweig“ wärren da. Vielleichte stieget de ja up ostfälischet Plattdütsch umme? OSTFALENPOST

Plattdütsche Schriewer-Warkstidde

Leiwe ostfäl’schen Schriewerslüe, uuse taukoomend Dreepen tau den Thema „**Miene Radio-Naarichten**“ is an’n 03. Mai 2014, Klocke 10, in de Gaststidde „Zum Raukler“ in Hohenwarsleben. Der Weg dahin: Autobahn-Abfahrt „Irxleben“, dann nach Hohenwarsleben, dort nach rechts zum Autohof oder von der B 1 Richtung Irxleben, dann nach links Richtung Hohenwarsleben, dort nach rechts zum Autohof. Die Gaststätte ist dann auf der linken Seite.

Dat muck woll noch seggen: Seuket ji sik uut de Zeitunge ne korte Meldunge ower aktuelle Polletik uut de Region oer juen Stadt ruuter (keene Vorreins-Meldunge). Dat, worupp et denne aankommet, dat schrifft ji denne kort un klar up Ostfälsch. Dabie sallt ji in’n Sinn hebben: Dat sall ne Naaricht sinn, keene Bewertunge, keen Biedrag fort Feuleton. Weer so gau un schicket juen Text bett taun 26. April 2014 naa mik - an besten per eMail oer mid en Stick.

Henning Kramer, Korfesstraße 32, 38104 Braunschweig; T. p. 0531-7076315, eMail: henning.kramer@web.de

Braunschweigische Landschaft e.V., Löwenwall 16, 38100 Braunschweig, T. 0531/28019750 www.braunschweigischelandschaft.de
Ostfälisches Institut Arbeitsstelle Niederdeutsch Otto-von-Guericke-Universität, PF 4120, 39016 Magdeburg, T. 0391/6716645 www.ostfalen.de

Verantwortlich: Rolf Ahlers, Wendezeller Ring 10, 38176 Wendeburg, T. 05303 / 930 196, FAX 032 224 188 487, E-Mail: platt@ostfalenpost.de
» In de nächste OSTFALENPOST, leiwe Lüe, steiht weer niee Tied, wenn jie wat schicket. «